

Lichtenberg



# Burgkurier



Förderverein  
Burg Lichtenberg e.V.

Dezember 2003



Altes Brunnenhaus, abgebrannt am Montag, 23. Oktober 1993  
Aufnahme von 1983

#### Ritterlied der Klasse 3b

Refrain: Ja so warn's, ja so warn's,  
ja so warn's die alten Rittersleut,  
ja so warn's, ja so warn die alten Rittersleut.

1. Als Herzog im Braunschweiger Land  
Heinrich der Löwe war bekannt,  
tat sich nach einem Ort unschau'n,  
um eine stolze Burg zu bau'n.

2. Auf der Höh' in Lichtenberg  
gingen eifrig sie ans Werk,  
schleppten dicke Steine an,  
bauten eine Burg sodann!

3. Oben von dem Bergfried aus  
sah man weit ins Land hinaus.  
Kam ein Feind, macht man im Nu  
Brücken und auch Tore zu.

4. Kam ein Pfeffersack vorbei,  
gab es auf der Burg Geschrei,  
jeder sprang auf's Pferd wie toll  
und sie fordern Wegezoll.

5. Kaufleute von nah und fern  
sah'n die Raubritter nicht gern,  
mussten Gold und Waren geben  
und sogar manchmal ihr Leben



6. Auch die Menschen hier im Ort  
wünschten sich die Ritter fort,  
weil sie gar nicht rücksichtsvoll  
ritten durch das Dorf wie toll.



7. Manches Festchen feiert man,  
wo man tüchtig essen kann,  
Wildschweinbraten und auch Reh  
schmausten sie dort auf der Höh.



8. Dazu tranken sie dann Bier,  
feierten bis früh um vier,  
tanzten oft die ganze Nacht,  
haben laut Musik gemacht.



9. Hier gib't's keine Ritter mehr,  
dennoch kommen wir hierher  
um genauer zu erfahren,  
wie die Ritter früher waren.



10. In Lichtenberg die Rittersleut  
leb'n nicht mehr seit langer Zeit,  
nur die Geister von densolben  
spuken nachts in den Gewölben.

Klasse 3b  
der Gerhard-Gesemann-Schule in Lichtenberg

Ritterlied, überreicht anlässlich einer Burgführung mit Herrn Kummer im September 2003

Zum Bild auf der Titelseite:

Glasierte Spielfiguren; hat er wohl so ausgesehen, der gefundene Ritter?  
(Torso siehe Burgkurier 2002, S.8)

Wieder, liebe Mitglieder, Freunde und Förderer unseres Vereins, ist ein Jahr vergangen und rund um unsere Burg mit ihrer bewegten – z. T. noch unbekanntem Geschichte – hat sich viel getan, worüber wir Sie informieren möchten.

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
Bericht des Vorstandes über das Jahr 2003	2
Veranstaltungen 2004	5
Burgenfahrt	6
Die Burgruine „Steinschloss“ wird revitalisiert (Archäologische Arbeitsgemeinschaft in der Steiermark)	8
Burg Lichtenberg – Dorf Lichtenberg (3. Teil)	11
Otto IV. – Der wiederentdeckte Kaiser	15

---

## **Impressum**

Burgenkurier – Mitgliederinformation des Fördervereins Burg Lichtenberg e.V.

Herausgeber – Förderverein Burg Lichtenberg e.V.

Sitz: Salzgitter

Redaktion: Der Vorstand

Verantwortlich: Wolfgang Neudeck

Anschrift: Hans-Hermann Lütgering, 1. Vorsitzender

Lesser Straße 11

38228 Salzgitter-Reppner

Satz & Druck: Druckerei Schubert

Weizenweg 1

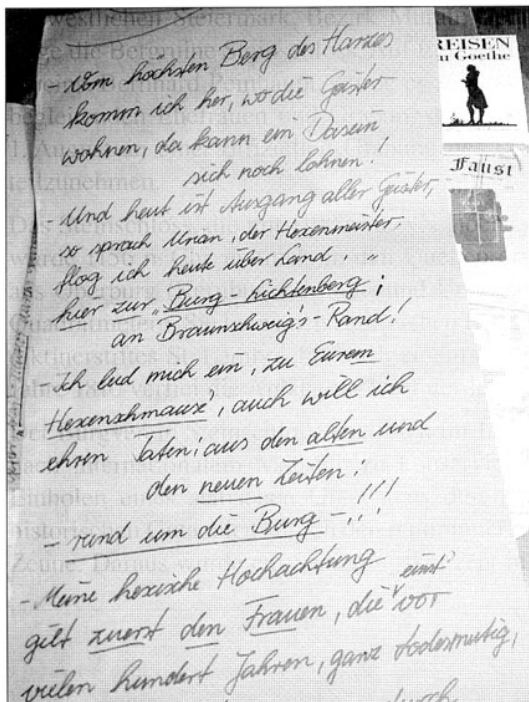
38226 Salzgitter · Telefon 0 53 41/84 10 39

## Bericht des Vorstandes über das Jahr 2003

Mit dem Burgenschmaus am 17. FEBRUAR beginnt das Vereinsleben des Jahres 2003.

Dabei ist die original „Harzer Hexe“ aus Wernigerode, die mit gekonnten Reimen auf das Vereinsleben einging. Sie hatte sich gut auf ihren Besuch auf dem Burgberg vorbereitet und es gelang ihr, einen guten Überblick unseres Vereinslebens zu vermitteln, sie schildert auch Personen aus ihrer Hexensicht.

Der Vortrag kam gut beim Publikum an, der gesamte Text ist in unserem Gästebuch festgehalten. Zum Schluss ihres Hexenspieles trug sie uns noch ein selbst verfasstes Gedicht vor mit dem Titel:



### Nachtsicht am Bergfried Lichtenberg

Oh Wanderer, wenn Du sitzt  
am Bergfried im Mondenschein,  
da stellen sich geisterähnlich  
nächtliche Schatten ein!

Da sind die gekrönten Häupter  
und Dienstvolk beflissen  
und krumm  
bewegt sich zwischen Bäumen und  
Steinen,  
um den alten Berg herum.

Erahnst' auch die Silhouette  
von Pferden und and'rem Getier,  
es bannt Dich das Nebeltheater ...  
Du meinst, sie wären noch hier.

Alles bewegt sich so stille,  
ohn' Fest- und Kampfeskrei  
und der Wind er raunet leise:  
vorbei, vorbei, vorbei!

Das kalt-warme Buffet fand viel Anerkennung; es hat allen gut geschmeckt und war offensichtlich von der Hexe verschont worden.

Am 5. APRIL ist Frühjahrsputz auf dem Burgberg angesagt. Alle Mitglieder waren aufgefordert, sich an der „Verschönerungsaktion“ zu beteiligen; es kamen ausreichend Helfer nach. Große Mengen Laub und die Reste des starken Sturmes im Spätherbst konnten von Wegen und Plätzen entfernt werden. Vielen Dank für den Einsatz.

Der Besuch zur Generalversammlung am 24. APRIL war – wie immer – nicht sehr gut, obwohl im Anschluss an die Regularien Herr Klaus Gossow einen Vortrag mit dem Titel „1892 – 2003, Gedanken zur Zeit, Menschen in Salzgitter und Lichtenberg“ hielt.

1892 ist das Gründungsjahr des Verschönerungs-/Fördervereins. Anhand von Daten beschrieb Klaus Gossow die Wandlung unseres Raumes von der Gründerzeit bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts.

Das Versammlungsprotokoll ist allen Mitgliedern zugeschickt worden.

Der Pächterwechsel im Burgberg-Restaurant ist inzwischen vollzogen, die Umbauten sind erfolgt und finden Anerkennung beim Publikum. Der neue Pächter, Herr Kosa, erfüllt mit neuer Speisekarte in den hellen, freundlichen Räumen die Wünsche der Gäste. Er ist um eine gute Zusammenarbeit mit dem Förderverein bemüht.

Die Zusammenarbeit mit der Presse wird aktiviert. Für uns ist für die Salzgitter-Zeitung Redakteurin Frau Karla Götz zuständig.

Die Burgenfahrt am 30. AUGUST unter sachkundiger Leitung von Karlhans Kummer wird anschließend an diesen Bericht beschrieben.

Der 14. SEPTEMBER war „Tag der offenen Burg“. Fachkundige Führungen durch Mitglieder der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft und unseres Vereines sowie ein „Burgen-Quiz“ gehören mit zum Tagesprogramm. Die Gewinner des von Klaus Gossow ausgearbeiteten Quiz mit den dazu gehörigen Preisen sind:

1. *Nicoline Olden-Jörgenen* (aus Dänemark; sie wohnt z. Zt. mit ihren Eltern in Salzgitter-Osterlinde) – 2 Karten für den Liederabend 2003;
2. *Frau Christine Glogner* (aus Salzgitter-Üfingen) – 2 Karten für die Burgenfahrt 2004;
3. *Herr Detlef Paschke* (aus Salzgitter-Lebenstedt) – Heimatbuch Lichtenberg von 1989.

Die Gesamtveranstaltung wurde von der Bevölkerung angenommen, das zeigen die guten Besucherzahlen.

Ein besonderes Ereignis für den Förderverein ist die Vorstellung der Beschilderung und der neuen Broschüren:

- Burg Lichtenberg, Feste – Amtssitz – Ruine;
- Burgarten Lichtenberg;
- Vom Verschönerungsverein zum Förderverein.

Der Verein kommt damit seiner Aufgabe nach, die Burg und ihre Geschichte den Mitgliedern und interessierten Bürgern nahe zu bringen.

Die Broschüre „Vom Verschönerungsverein zum ...“ wird den Mitgliedern mit dem Schreiben zum Jahreswechsel zugestellt, die beiden anderen Broschüren können käuflich erworben werden.

Beide Veranstaltungen im Waldhotel Burgberg wurden in der Presse ausführlich vorgestellt.

Auf der Burg haben regelmäßig Führungen stattgefunden; auch im kommenden Jahr werden sie fortgesetzt.

Der Liederabend am 9. NOVEMBER war ein voller Erfolg; er fand das erste Mal in den neu gestalteten Räumen des Burgberg-Restaurantes statt. In der Salzgitter-Zeitung wurde die Leistung der Künstler entsprechend ausführlich gewürdigt.

Der Vorstand hat in zahlreichen Zusammenkünften die anstehenden Probleme diskutiert und zu einer Lösung gebracht. Die Archäologische Arbeitsgemeinschaft war wieder sehr aktiv, um die Voraussetzungen für anstehende Erhaltungsmaßnahmen zu schaffen. So stand Anfang des Jahres noch nicht fest, ob die noch nicht beendeten Konservierungsarbeiten im Bereich „Kapelle“ fortgesetzt werden können. Schließlich standen wieder Mittel zur Verfügung, die im Vorjahr begonnenen Arbeiten wieder aufzunehmen. So konnten Dank der sorgfältigen Arbeit der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft verschiedene Bauabschnitte erkannt und bei den Arbeiten der Spezialfirma auch sichtbar dargestellt werden. Zum Abschluss der Maßnahme wurde die Sohle im Gewölberaum mit 30 Tonnen Kies abgedeckt. Auch die äußere Umfassungsmauer konnte im nördlichen Bereich nahe dem Burgarten um einige Meter verlängert werden.

Ab MAI wurde uns ein Mitarbeiter aus dem Programm „Hilfe zur Arbeit“ der Stadt Salzgitter zugewiesen. Dadurch konnten alle etwa 700 Meter Holzzaun gestrichen und damit für die nächsten Jahre auch konserviert werden. Außerdem fand eine Generalreinigung und Instandsetzung von Wegen und Plätzen statt. Für die Winterzeit ist geplant, Bänke und Papierkörbe usw. aus Holz, zum Teil von den umliegenden Forstverwaltungen zur Verfügung gestellt, zu bauen und im Umfeld der Burg aufzustellen.

Der Burgarten hat in diesem Jahr sehr unter der Trockenheit gelitten. Allein dem Hopfen scheint das Wetter gefallen zu haben, er erreichte die Mauerkrone des Palas mit einer Länge von 5 Metern und trug reiche Früchte, wenn es auch zum Bierbrauen nicht ganz langte.

Die Ausstellung zur Geschichte der Burg im Bergfried zeigt nicht in allen Elementen den letzten Stand der Erforschung aus neuerer Zeit. Das Kulturamt der Stadt Salzgitter, das die sehenswerte Präsentation gestaltet hat, wird wahrscheinlich im kommenden Jahr die Präsentation aktualisieren.

Auch in diesem Jahr können wir uns wieder bei unseren Sponsoren, aktiven Helfern, Zuständigen und Verantwortlichen für ihre Hilfe bedanken und um weitere Unterstützung in der Zukunft bitten.

Hans-Hermann Lütgering

Karlhans Kummer

## Veranstaltungen 2004

Montag, 23. 2.	Burgenschmaus (Gemütliches Beisammensein mit Abendessen)
Donnerstag, 22. 4.	Generalversammlung
Samstag, 28. 8.	Burgenfahrt
Sonntag, 12. 9.	Tag des offenen Denkmals
Sonntag, 7. 11.	Konzert- /Liederabend
Ende November	Vortragsabend /Symposium Otto IV.

---

## Führungen auf der Burg

- Von April bis Oktober  
(jeden ersten Sonntag im jeweiligen Monat, 10.30 Uhr)  
Treffpunkt:  
Info-Tafel am Parkplatz des Burgberg-Restaurants
- und gern für Gruppen nach besonderer Vereinbarung

Ansprechpartner: Hans Kummer      0 53 41/5 86 94  
Wolfgang Neudeck      0 53 41/5 84 06

# Unsere Burgenfahrt führte nach Celle

am 30. August 2003

**Karlhans Kummer**

Die kleine Residenz des Fürstentums Braunschweig-Lüneburg (1378 – 1705) war das Ziel unserer diesjährigen Reise in die von den Welfen geprägte Vergangenheit.

Aus einer mittelalterlichen Wasserburg entstand während verschiedener Umbaumaßnahmen, die vor allem unter Herzog Georg-Wilhelm um 1670 durchgeführt wurden, das Herzogschloss, so wie es sich heute den vielen Besuchern darstellt. Im Jahre 1705 erfolgte die Vereinigung mit dem Kurfürstentum Hannover. Celle wurde unter Napoleon Distrikthauptstadt im Königreich Westfalen. Prunkvolle, repräsentative Wohnräume mit Stukkaturen des Venezianers Tornielli an Decken, Türbekrönungen und Kaminen zeigen aufwendigen italienischen Barock.

Die Schlosskapelle, ein spätgotischer Saal mit prächtiger Renaissance-Ausstattung, zeigt den Glanz dieses ehemaligen Herzogsitzes. Leider konnte das älteste erhaltene Schlosstheater im Nordwestturm nicht besichtigt werden.

Im gegenüber liegenden Bomann-Museum führte uns ein mit der Materie vertrauter Pensionär (Studienrat?) durch die heimatkundliche Sammlung, unter anderem ein niedersächsisches Bauernhaus von 1571. Stichwort: Mensch und Tier unter einem bescheidenen Dach.





Der Weg zum im 14. Jahrhundert erbauten Rathaus führte durch einen Teil der malerischen Altstadt mit ihren schmucken Fachwerkhäusern, die den soliden Wohlstand dieser Stadt über Jahrhunderte dokumentieren. Offensichtlich haben Kriege die Stadt verschont. Vorbei an der Stadtkirche erreichten wir den Ratskeller; in dessen historischen Gewölben genossen wir „600 Jahre Gastfreundschaft“.

Der Nachmittag war für die Besichtigung des 10 km entfernt liegenden ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosters Wienhausen vorgesehen. Das im 13. Jahrhundert gegründete Kloster ist seit 1562 ein ev. Damenstift und wird auch heute

noch von einer Äbtissin und etwa 15 Konventualinnen bewohnt. Neben der Pflege der unvergleichlichen Fülle mittelalterlicher Kunstwerke – Wandteppiche, Skulpturen und Handschriften – führen die Damen die Besucher durch die Anlage. So konnten wir in zwei übersichtlich kleinen Gruppen unter anderem auch viele mittelalterliche Möbel, Truhen und Gebrauchsgegenstände aus der Vergangenheit bestaunen.

Interessanteste und wichtigste Bauteile des Klosters sind die im Kern romanische Kirche, die beiden Kreuzgänge und vor allem der Nonnenchor. In diesem Saal mit 4 Kreuzrippengewölben tragen die Wände und Gewölbe vorzügliche, gut erhaltene Malereien aus der Erbauungszeit (1300). Aus der gleichen Epoche stammt das eichene Chorgestühl. In der Mitte steht in Form eines hausförmigen Schreins das „Heilige Grab“ (um 1445). Der Flügelaltar mit vielen geschnitzten Figuren entstand 1519.

Soviel „Kultur“ reicht für eine Tagesreise und so erreichte unser, diesmal wieder fast vollbesetzter Bus, nach einer erholsamen Kaffeepause am Heidensee bei Gifhorn, pünktlich, wie angesagt um 18 Uhr die heimischen Gefilde am Fuße unserer Burg Lichtenberg.



Kloster Wienhausen

# Die Burgruine „Steinschloss“ wird revitalisiert

## Die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter zu Ausgrabungen in der Steiermark

Von Andreas Wolff und Gerold Lürßen

Seit einigen Jahren betätigt sich die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter e.V. (AAG) unter anderem an der archäologischen Erforschung der Burg Lichtenberg. Durch die Vermittlung des zweiten Vorsitzenden bot sich jetzt die Möglichkeit, die hierbei gewonnenen Erfahrungen in einem Auslandseinsatz zu vertiefen. In der südwestlichen Steiermark, Bezirk Murau, Gemeinde Mariahof, liegt in exponierter Lage die Burgruine Steinschloss. Auf Einladung des Vorsitzenden des dortigen Burgvereins, Bernhard Peinhaupt, wurde es zehn aktiven Frauen und Männern nebst drei begleitenden Ehefrauen und Grabungshund Eros ermöglicht, vom 28. Juli bis zum 1. August an einer offiziellen Grabung des Österreichischen Bundesdenkmalamtes teilzunehmen.

Das Steinschloss, die mit 1190 m ü. NN. höchstgelegene Burganlage der Steiermark, wurde 1156 n. Chr. erstmals in den Quellen erwähnt. Die Gesamtanlage, bestehend aus Oberburg (Kernburg), Mittel- und Unterburg umfasst eine Fläche von ca. 6400 Quadratmetern. Sie kam nach zahlreichen Besitzwechseln in das Eigentum des Benediktinerstiftes St. Lambrecht. Nach einem durch Blitzschlag verursachten Brand im Jahre 1810 verfiel die Anlage im Lauf der letzten beiden Jahrhunderte.

Der Burgverein Steinschloß setzte sich im Jahre 2000 das ehrgeizige Ziel, die Ruine nach internationalem Maßstab zu konservieren. Der erste Schritt hierzu war das Einholen eines statischen Gutachtens durch ein Grazer Ingenieurbüro und eines historischen Gutachtens durch den renommierten Mittelalterarchäologen Dr. Joachim Zeune. Daraus wurde ein Sanierungskonzept in Form eines Stufenplanes erarbeitet.



*Die Burgruine Steinschloss mit vorgelagerter Almhütte, Ansicht von Südosten.*

Es galt dabei, neben den Fachdisziplinen Bauforschung, Geschichte, Kunstgeschichte und diverser Naturwissenschaften, besonders die Archäologie in das Gesamtkonzept einzubinden. Eine Freilegung der zum Teil verschütteten Mauern, Räume und Höfe bedeutet immer eine Zerstörung aussagefähiger Schichten, ohne die eine fachliche Dokumentation der Vergangenheit nicht möglich wäre.

Einen zentralen Bereich dieser Forschungsarbeit stellt in diesem Jahr die Freilegung der Oberburg (Kernburg) dar, dem ältesten Teil der Gesamtanlage. Die Grabung erfolgte seit Anfang Juli unter Leitung der Archäologin Jasmine Wagner, Mitarbeiterin des Österreichischen Archäologischen Instituts, die über dieses Projekt ihre Dissertation verfassen wird. Unterstützt wurde sie vor Ort von einer weiteren Archäologin und zwei ständigen Hilfskräften. Das kleine Grabungsteam begann zunächst mit der Freilegung des oberen Burghofes. Dazu musste Schutt von fast vier Meter Mächtigkeit entfernt werden, bevor die archäologisch relevanten Schichten zu Tage kamen.

Glücklicherweise trafen die Mitglieder der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzgitter erst zu dem Zeitpunkt auf der Burg ein, als der Großteil des Versturzes unter Einsatz eines Baggers bereits ausgeräumt war. In den vergangenen zwei Jahren hatte die AAG ca. 90 Kubikmeter Schutt mit Eimern und Schubkarren aus dem Bereich der sogenannten „Kapelle“ auf der Burg Lichtenberg beseitigen dürfen, bevor die archäologische Feinarbeit beginnen konnte.

Da in Österreich die ehrenamtliche Tätigkeit auf archäologischer Ebene weitgehend unbekannt ist, war von seiten der österreichischen Profis erst einmal gesundes Misstrauen angesagt: Kamen hier „Schatzsucher“ oder „Hobbyarchäologen“? Zwei in Österreich nahezu synonyme Begriffe! – Was erwartete die Salzgitteraner? Mühsames Schuttschaufeln oder belanglose Nebentätigkeiten?

Es zeigte sich schnell, dass die Befürchtung beider Seiten nicht zutrafen. Im Gegenteil: Nach Einweisung in die schriftliche Befund- und Fundaufnahme begann unverzüglich die Arbeit vor Ort. Dabei wurde die Vergangenheit schichtweise freigelegt, eine Methode, die von der AAG bisher wegen fehlender Dokumentationstechnik noch nicht angewendet werden konnte. Mittels Tachimeter- bzw. Theodolit-Vermessung können so alle ergrabenen Schichten auf dem PC in beliebigen Ansichten, Schichten und Profilen dargestellt werden, wobei Einzelbefunde und Funde exakt positioniert sind.

Neben der Schichtendokumentation galt es, herausragende Funde vorsichtig freizulegen. Darunter waren z. B. fünfhundert Jahre alte marode Holzbohlen, Treppenstufen sowie ein fast kompletter Fensterrahmen. Dass bereits fünf Minuten nach Grabungsbeginn ein Armbrustbolzen in hervorragender Erhaltung gefunden wurde, ließ die Erwartungen hochschnellen. Das Fundspektrum aus der Zeit zwischen 1450 und dem 16. Jahrhundert glich in mancher Hinsicht dem der Burg Lichtenberg. Auch hier kamen Glasreste von Butzenscheiben, Bleiruten, große und kleine Geschützkugeln, die landeseigene Keramik der Zeit sowie Eisengerätschaften, wie Messer, Gürtelschnallen, Pfeilspitzen und sogar eine vollständige Schere an Tageslicht. Weiterhin

konnten zahlreiche Tierknochen und verzierte Beschlagteile aus Horn geborgen werden. Auffällig war die sehr große Anzahl von geschmiedeten Nägeln, hier wurde nicht mehr gezählt, sondern nur noch gewogen. Nach schweißtreibender Beseitigung von rund 40 Kubikmetern Schutt in einem an den Burghof angrenzenden Turm zeigte sich ein weiterer Fundhöhepunkt: Die Entdeckung eines noch teilweise erhaltenen Backofens mit deutlich sichtbaren Brandresten.

Jeden Tag verlief die Arbeitszeit von 8 bis 16 Uhr bei optimalem Grabungswetter in einem kollegialen, ja geradezu freundschaftlichen Verhältnis zwischen Laien und Profis. Der Burgverein Steinschloss stellte den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft kostenlos ein großes Ferienhaus zur Verfügung. Darüber hinaus traf man sich auch am Abend nach Einladungen durch den Burgverein. Die Expedition endete mit einer großartigen Abschlussfeier in einer der Burgruine vorgelagerten Almhütte, bei der beiderseitig kleine Geschenke übergeben wurden. Höchstes Lob zollte die Grabungsleiterin dem Mitwirken der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzgitter: „Als ihr gekommen seid, war das für mich wie Ostern und Weihnachten an einem Tag!“

Im nächsten Jahr ist eine Fortsetzung der archäologischen Erkundung in der Mittelburg und der Burgkapelle vorgesehen. Auf Grund der guten Zusammenarbeit wurde sowohl von den Mitgliedern der AAG als auch von österreichischer Seite der Wunsch nach einer erneuten Zusammenarbeit geäußert.



*Gruppenfoto: Dargestellt sind alle aktiven Teilnehmer auf der Grabung im Burginnenhof der Ruine Steinschloss. Hintere Reihe: Gerold Lürßen, Axel Singer, Horst Hiemer, Diana Wirth, Uwe Strack, Astrid Pfeiffer, Gaby Fournier, Gerwin Biallas. Vordere Reihe: Andreas Wolff, Peter Bernhauser, Grabungshund Eros.*

## Hinweis – Versprechen – Ankündigung – Drohung (3. Teil)

### Auf dem Weg bergab, bergauf

### – am Wegesrand gesehen, Halt gemacht ... und nachgedacht –

#### 3. Strecke – von Hermann Brinkmann und Klaus Gossow

Unser Weg ging und geht von der Oberburg den Berg steil herunter, den neu angelegten für Besucher und Notfahrzeuge. Rechter Hand erkennt man die Spuren der eisenbeschlagenen Räder der Lastkarren, hunderte von Jahren alt. Vielleicht ist schon Heinrich der Löwe, sicher aber Kaiser Otto IV. zu Weihnachten 1204 beim glänzenden Hoftag ... Schluss mit den Traumspekulationen!

Und bevor wir die Oberburg, den ältesten Teil, den Kern unserer Welfenburg, mit all ihren Schenswürdigkeiten verlassen, denke ich noch einmal an meinen fast visionären Vorschlag, den ich wie folgt konkretisiert hatte: „Wäre es nicht sinnvoll, all die sehenswerten Punkte von Palas bis Kapelle mit kleinen, zurückhaltend gestalteten Hinweisschildern zu kennzeichnen?“ Nun, so dachte ich halblaut: „Die Verantwortlichen werden's schon richten!“

Und wie ich mich wie der Wanderer aus dem Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore“ noch einmal umsehe, da entdecke ich: „Es ist ja alles schon erledigt, wohl in den letzten Tagen vollbracht. Und es ist gut gelungen. Text und graphische bzw. fotografische Darstellungen verdeutlichen den Besuchern (und die werden immer zahlreicher) auch außerhalb von Führungen die Funktion der einzelnen Teile unserer Burg sowie ihre Geschichte. Kompliment an die „Macher“.“

Die imposante Toranlage zur Oberburg, den Gedenkstein von 1992 (100 Jahre Verschönerungsverein) mit der überaus schlanken Eiche lassen wir rechts liegen. Nach links zweigt der Weg ab, geführt durch ein kleines Hinweisschild zum Burggarten, auf schmalen Weg zwischen Lattenzäunen rechts und links. Die vor ca. 10 Jahren durchgeführte Maßnahme, alle Hänge mit einem rustikalen Staketenzaun zu versehen, hat sich für den Erhaltungszustand der Burganlage als absolut richtig und segensreich herausgestellt. Nur so konnte verhindert werden, dass Biker mit und ohne Motor die Hänge verwüsten.

Am Ende des Weges, der, durch den Hotelneubau abgeschottet, leider keinen Rundgang zulässt, sehen wir einen im letzten Jahr mit viel Sachverstand restaurierten Halbrundturm, er ist Teil der Befestigungsanlage der Vorburg, die wohl im 15. Jahrhundert angelegt wurde. Bis in Hüfthöhe ist er aufgemauert – mehr lässt die Philosophie der Denkmalpflege im Augenblick nicht zu. Die Form dieser Halbrundtürme war in zweifacher Hinsicht optimal: für die Verteidiger von innen leicht zugänglich, boten sie dem Angreifer, wenn er denn den Graben überquert und die Mauer der Unterburg erklommen hatte, keinen Schutz.

Unterhalb des Palas hat sich ein neues Paradies aufgetan. Tatkräftig wurde hier von Ilona Beßling ein Kräutergarten aufgebaut. Das Hinweisschild belehrt über die historischen Hintergründe, die bis auf Karl den Großen und seine Landgüterverordnung zurückgehen. Die Anlage eines Gewürzgartens war auf den Burgen des Mittelalters verpflichtend, nicht nur um die Speisen der Burgbewohner in ihrem Geschmack zu verbessern und nicht teure Gewürze aus Indien einführen zu müssen, sondern auch, um Heilkräuter zur Verfügung zu haben.

In der neuen Schrift „Burggarten Lichtenberg“ ist zu lesen:

Die Anlage von Nutzgärten hat eine lange Tradition. An Burgen wurden auf Grund ihrer Abgelegenheit zur Selbstversorgung verschiedene Arten von Nutzgärten angelegt: Obstgärten, Gemüsegärten und Kräutergärten.

Der Würzgarten, in dem Pflanzen für die Verarbeitung in der Küche und zur Herstellung von Tinkturen, Wässern und Heilmitteln gezogen wurden, diente auch stiller Tätigkeit und beschaulicher Ruhe.

Die Schönheit und der Duft der Pflanzen sollten Auge und Geruchssinn ansprechen und zum Verweilen einladen. Manche als Heilkräuter angebauten Arten hatten als Symbolpflanzen des christlichen Glaubens Bedeutung. Akelei als Sinnbild des heiligen Geistes, Lilien als Zeichen der Unschuld und Reinheit, Rosen für das Blut Christi, Maiglöckchen als „Marienblume“ Symbol für reine Liebe.

Kleine Tonschildchen verraten den Namen der teilweise nicht alltäglichen Pflanzen.

Unser Weg bergab führt auf der „Direttissima“ zum Großparkplatz an der Straße nach Oelber bzw. ins Dorf Lichtenberg. Der allerletzte Bereich ist mit Stützen gesichert; unter dem Namen „Herzogtreppe“ ist er jetzt als Denkmal unter Schutz gestellt. Extra für den Besuch des Prinzregenten aus der Herzogstadt Braunschweig ist dieses Treppchen 1912 gebaut worden. Stichwort: „Kleine Anlässe – große Wirkung!“

Am Fuße der Treppe steht ein Findling mit seltsam anmutenden gotischen Runen. Ob ihn wohl die Würmeiszeit hier deponiert hat, mit einer Botschaft an die Neandertaler in der Fuhse-Niederung?

Dann treten wir auf die große Fläche, von „Weitblickenden“ „Kanzel von Salzgitter“ genannt. Nirgendwo – außer von der höchsten Plattform des Bergfrieds auf der Oberburg – hat man einen so herrlichen Blick auf unser Dorf und die neue Stadt des damaligen Chefplaners Dipl.-Ing. Rimpl aus Berlin. Als Stadt der Reichswerke sollte sie „Hermann-Göring-Stadt“ heißen. Sie führte diesen Namen nie. Warum nicht, wo doch das Schriftfeld der Aufbaupläne aus Berlin diese Bezeichnung seit 1937 aufwies? Am 1. April 1942 wurde der neuen Stadt dann der überaus poetische Name Watenstedt (für Braunschweig) -Salzgitter (für Preußen) zudiktiert, den sie bis 1951 führte. Also ab 1942 nicht Hermann-Göring-Stadt, weil ... nun hören Sie gut zu! ... es noch keine Adolf-Hitler-Stadt gab. Außerdem hieß Hermann Göring 1942 schon „Meier“. Erinnern Sie sich?

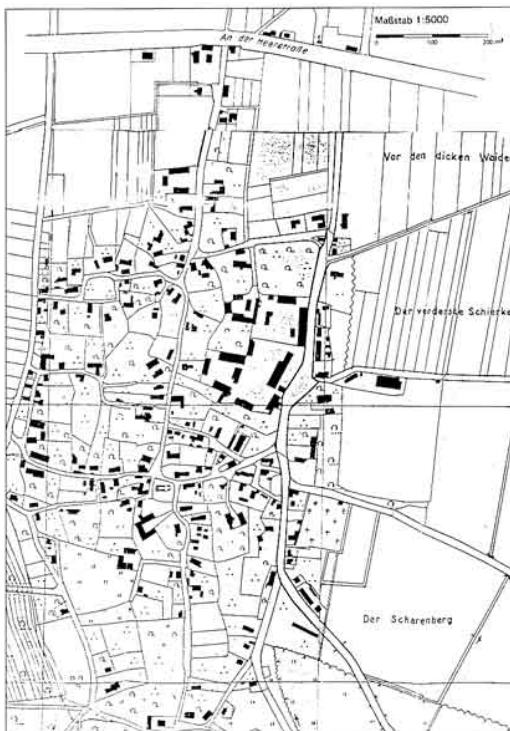
Im 3. Reich stand hier das Schlageter-Kreuz, aus Beton gegossen. Es erinnerte an einen Widerstandskämpfer gegen die Besetzung des Rheinlandes; nach dem Zusammenbruch wurde es gefällt ebenso wie die Adolf-Hitler-Eiche auf der Grünfläche vor der Schule, die schon im Sommer 1933 (!) gepflanzt worden war. Die Gedenkstätte auf der Kanzel erinnert jetzt mit einem Holzkreuz an die Heimkehrer aus der Gefangenschaft des 2. Weltkriegs und an die Opfer des Terrors in der SBZ. Vielleicht gelingt es doch noch einmal, den Traum des Textverfassers zu erfüllen, nämlich hier auf der Höhe ein Lichtkreuz, von weit aus der Ebene zu erkennen, zu errichten.

Nur schwer kann ich mich von dem herrlichen Panorama mit den großen Feldern, dem Salzgittersee, der Stadt im Grünen, dem Lengeder Berg und der spröde-technischen und doch imposanten Kulisse der Hütte und den Stahlwerken lösen. Hier liegt sie ausgebreitet vor uns, die

Geschichte dieser Stadt, seit mehr als 60 Jahren die Geschichte dieses Raumes, beginnend als Bördelandschaft und endend als Standort der Schwerindustrie und bedeutender Produktionswerke, wie Bosch, Blaupunkt, VW, Linke-Hofmann-Busch, MAN-Büssing, Schaku und viele andere mehr.

Nun aber lockt das kleine Dorf Lichtenberg, früher einmal rein bäuerlich, jetzt in stetem Wandel begriffen. Wir wählen nicht den steilen Weg der „Nussbaum-Allee“ (Anm.: Die im strengen Winter direkt nach 1945 erfrorenen Nussbäume wurden in einer Baumpflanzaktion der „Volksschule“ durch Birken ersetzt, die aber kaum noch zu erkennen sind, weil sie vom angrenzenden Erlenwald fast vollständig überwuchert worden sind.) Diesen Weg wählen wir nicht, sondern die Straße „Stukenbergweg“, der hier den Charakter eines Forstweges aufweist. Nur leicht abschüssig ist er. Kurz vor der Einmündung der Straße „Prunzelberg“ lädt eine kleine Wiesenfläche mit Sitzbank zum Verweilen ein. Die Älteren im Dorf erinnern sich, dass hier vor mehr als 80 Jahren Turnwettkämpfe an Reck und Barren stattgefunden haben. Vor uns liegt eine respektable Anlage, das Seniorenwohnstift, früher einmal „Everlings Gastwirtschaft“ oder gar „Kurhaus Everling im Luftkurort Lichtenberg“ genannt.

Hermann Brinkmann, unser Ortsheimatpfleger, der in diesem Jahr das 80. Lebensjahr vollendete und mit einem großen Zeitungsartikel geehrt wurde, schrieb am Weihnachtstag 1943 im Lazarett von Apostolowo in der Ukraine, nahe Charkow, ein gereimtes Gedicht über sein Heimatdorf in Braunschweiger Landen.



Plan Lichtenberg ca. 1943

So wird der Dorfplan in dieser Zeit vor 60 Jahren wohl ausgesehen haben.

... die Domäne an der Burgbergstraße, die östlich in der Feldmark liegende Polen-Kaserne, die großen Obstgärten sowohl im ehemaligen Ober- wie Niederfreden, aber noch nicht die Verwaltungsstelle gegenüber der Einmündung zum heutigen Gehrbusch, jetzt Architekturbüro und natürlich nicht die neuen Wohngebiete Scharenberg, Wallmerkamp, Lich-Nordost, Lich-Nord ..., die letztlich bewirkt haben, dass unser Dorf nun über 3.000 Einwohner hat.

Der 20jährige Soldat Brinkmann hat sich zu Weihnachten 1943 im fernen Donez-Becken wehmütig an seine Heimat erinnert.



## Lichtenberg

Am Bahnhof steigt man aus,  
dann geht man geradeaus  
um die Müllerei – in Richtung Molkerei.  
Die Drescherei lässt man links liegen,  
um rechts in die Steinstraße einzubiegen.  
Vor der Apothekerstraß'  
geht links man in die Tiefe Straß'.  
Um zum Pfarrhaus dann zu starten  
geht man um „Krämer“ Riechers Garten.  
An der großen Linde geht man rechts,  
zum Knick kommt man dann geradewegs.  
Derselbe führt zum Lüttjenberg.  
Von hier aus gehts zum Stukenberg.  
Am Stukenberg steht ein  
Braunschweiger Landschulheim,  
rechts am Wegesrand  
steht der Kleinkaliberstand.  
Von hier aus führt der Weg gradaus,  
der geht zum alten Försterhaus.

Und endlich hat man's dann geschafft,  
denn nun kommt Everlings Gastwirtschaft.  
Von hier aus geht's dann munter  
den Prunzelberg hinunter,  
vorbei an Blumes Tischlerei  
und Hermann Engelings Bäckerei.  
Rechts herum geht's dann geschwinde  
zu Brüggemanns Gastwirtschaft „Zur Linde“.  
Im Haus darunter lädt man dann  
Alfred Hellmich zum Biere ein.  
Doch der hat Donnerstags geschlossen,  
dann geht man ganz verdrossen  
am Schulhaus dran vorbei,  
zu Schrittes Schlachtereie.  
Hier gibt es Wurst und Schinken,  
auch außer Haus  
im alten Lichtenberger Hirtenhaus.

Auf der echten Seite kann man alles haben,  
denn dort ist Tante Sophies Laden.  
Vor uns liegt dann groß und frei  
Otto Helms Schlosserei  
Links davon ist noch in Betriebe  
August Neubauers Hof- und Wagenschmiede.  
Gehen wir noch weiter vor,  
dann stehen wir vor Brustatts Tor,  
wo abends viele Mütter warten,  
denn hier ist Lichtenbergs Kindergarten.

Gegenüber ist Minna Papendorfs Laden,  
dort kann man Butter, Eier und Käse haben.  
Auch Gemüse, Obst und Schoten  
werden hier angeboten.  
Auf Beek's Löhr's Hofe, oh wie fein,  
füllen Unverzagts die Brause ein:  
weiße, rote, grüne, gelbe  
fährt der Otto bis nach Elbe.

Von hier aus geht es dann bergan,  
der Thie ist unsere Rodelbahn.  
Links am Anfang steht ein Haus,  
da gehen viele ein und aus.  
Denn hier gibt es, was jeder braucht,  
auch für den etwas, der Stumpen raucht.

Nun gehen wir den Thie bergauf  
und kommen hin zum Gotteshaus.  
Die „Klare Perle“ bringt uns nun  
zum Waldesrand um auszuruhen,  
und hier oben an des Berges Fuß,  
da steht des Burgbergs erster Gruß.  
Es ist ein großes breites Brett,  
worauf geschrieben steht ganz nett,  
dass Hermann Semp uns ladet ein  
zum Gläschen Bier und Gläschen Wein.  
Der Zick-Zack-Weg der führet uns dann  
zum Burgberg-Restaurant.  
Auch hier schauen wir gern hinein,  
es ist sehr nett und auch sehr fein.

Wir wollen nun ein Gläschen Bier,  
bei einem bleibt es nicht, es werden mehr.  
Um uns die Gegend anzusehen  
wollen wir mal zum Turm aufgehen.  
Das Wetter ist so wunderschön,  
drum kann man auch den Brocken sehen.

Doch unter uns am Waldesrand  
da liegt ein wunderschönes Land:  
denn vor uns liegt an diesem Berg  
unser schönes LICHTENBERG.

Etwas wehmütig steigt die alte Zeit auf ... und sie ist doch erst ein paar Jahre vergangen ...



In der neuen Schrift „Burggarten Lichtenberg“ ist zu lesen:

Die Anlage von Nutzgärten hat eine lange Tradition. An Burgen wurden auf Grund ihrer Abgelegenheit zur Selbstversorgung verschiedene Arten von Nutzgärten angelegt: Obstgärten, Gemüsegärten und Kräutergärten.

Der Würzgarten, in dem Pflanzen für die Verarbeitung in der Küche und zur Herstellung von Tinkturen, Wässern und Heilmitteln gezogen wurden, diente auch stiller Tätigkeit und beschaulicher Ruhe.

Die Schönheit und der Duft der Pflanzen sollten Auge und Geruchssinn ansprechen und zum Verweilen einladen. Manche als Heilkräuter angebaute Arten hatten als Symbolpflanzen des christlichen Glaubens Bedeutung. Akelei als Sinnbild des heiligen Geistes, Lilien als Zeichen der Unschuld und Reinheit, Rosen für das Blut Christi, Maiglöckchen als „Marienblume“ Symbol für reine Liebe.

Kleine Tonschildchen verraten den Namen der teilweise nicht alltäglichen Pflanzen.

Unser Weg bergab führt auf der „Direttissima“ zum Großparkplatz an der Straße nach Oelber bzw. ins Dorf Lichtenberg. Der allerletzte Bereich ist mit Stützen gesichert; unter dem Namen „Herzogtreppe“ ist er jetzt als Denkmal unter Schutz gestellt. Extra für den Besuch des Prinzregenten aus der Herzogstadt Braunschweig ist dieses Treppchen 1912 gebaut worden. Stichwort: „Kleine Anlässe – große Wirkung!“

Am Fuße der Treppe steht ein Findling mit seltsam anmutenden gotischen Runen. Ob ihn wohl die Würmeiszeit hier deponiert hat, mit einer Botschaft an die Neandertaler in der Fuhse-Niederung?

Dann treten wir auf die große Fläche, von „Weitblickenden“ „Kanzel von Salzgitter“ genannt. Nirgendwo – außer von der höchsten Plattform des Bergfrieds auf der Oberburg – hat man einen so herrlichen Blick auf unser Dorf und die neue Stadt des damaligen Chefplaners Dipl.-Ing. Rimpl aus Berlin. Als Stadt der Reichswerke sollte sie „Hermann-Göring-Stadt“ heißen. Sie führte diesen Namen nie. Warum nicht, wo doch das Schriftfeld der Aufbaupläne aus Berlin diese Bezeichnung seit 1937 aufwies? Am 1. April 1942 wurde der neuen Stadt dann der überaus poetische Name Watenstedt (für Braunschweig) -Salzgitter (für Preußen) zudiktiert, den sie bis 1951 führte. Also ab 1942 nicht Hermann-Göring-Stadt, weil ... nun hören Sie gut zu! ... es noch keine Adolf-Hitler-Stadt gab. Außerdem hieß Hermann Göring 1942 schon „Meier“. Erinnern Sie sich?

Im 3. Reich stand hier das Schlageter-Kreuz, aus Beton gegossen. Es erinnerte an einen Widerstandskämpfer gegen die Besetzung des Rheinlandes; nach dem Zusammenbruch wurde es gefällt ebenso wie die Adolf-Hitler-Eiche auf der Grünfläche vor der Schule, die schon im Sommer 1933 (!) gepflanzt worden war. Die Gedenkstätte auf der Kanzel erinnert jetzt mit einem Holzkreuz an die Heimkehrer aus der Gefangenschaft des 2. Weltkriegs und an die Opfer des Terrors in der SBZ. Vielleicht gelingt es doch noch einmal, den Traum des Textverfassers zu erfüllen, nämlich hier auf der Höhe ein Lichtkreuz, von weit aus der Ebene zu erkennen, zu errichten.

Nur schwer kann ich mich von dem herrlichen Panorama mit den großen Feldern, dem Salzgittersee, der Stadt im Grünen, dem Lengeder Berg und der spröde-technischen und doch imposanten Kulisse der Hütte und den Stahlwerken lösen. Hier liegt sie ausgebreitet vor uns, die



*Ein Fresko im Hohen Chor des Braunschweiger Domes zeigt Kaiser Otto IV. in der vordersten Front der Schlacht; er trägt einen Schild in der Linken mit der wohl ersten Darstellung des Deutschen Reichsadlers!*

*Farbige Abbildung  
siehe Rückseite des Umschlages dieses Heftes*

Otto IV. ist mit Bestimmtheit wie viele Große in unserer Geschichte – vor und nach ihm – ein Opfer der nie absolut objektiven Geschichtsschreibung; ein Opfer der Propaganda, besser der Geschichtsklitterung nachfolgender Generationen, der Staufer im 13. und der Hohenzollern im 19. Jahrhundert. Selbst einer der Altväter, der Historiker Leopold von Ranke spielt dabei eine umrühmliche Rolle. Bernd Ulrich Hucker stellt klar: Otto IV., Opfer unglücklicher Konstellationen und Zufälle, galt in der Reihe der deutschen Herrscher lange als unliebsame Unterbrechung. Inzwischen ist er, der von Geburt ein Welfe, aufgrund seiner Erziehung ein Plantageriet war, längst nicht mehr der „Fußnotenkönig“ der deutschen bzw. europäischen Geschichte, sondern gewinnt zunehmend Konturen als derjenige Herrscher, an dessen Hof bedeutsame kulturelle Impulse aus Westeuropa umgesetzt wurden. Dies geschah vor dem Hintergrund eines umfassenden politisch-kulturellen Selbstdarstellungsprogramms, das in den Erwartungen der Plantageriet auf ein jerusalemisches Friedenskönigstum gipfelte.

Die Zeit um die Schwelle vom 12. zum 13. Jahrhundert ist von einem absoluten Höhepunkt europäischer Kultur geprägt. Das Maecenatentum am Kaiserlichen Hof gipfelte 1214 im Parzival von Wolfram von Eschenbach und in Gervasius „Weltwunderbuch“, mit dem er ein neues Weltbild (*nova pictura mundi*) schuf. Und an der Spitze dieser mächtigen Entwicklung kann kein grober Tölpel gestanden haben, sondern sicher ein zu hohem Adel erzogener europäisch denkender und agierender Kaiser.

Dieses wird im nächsten Jahr zu entwickeln und zu erleben sein.

*Relief Otto IV.  
am Karlsschrein, Arkade 5*

*(Foto aus:  
Der Karlsschrein  
und der Marienschrein  
im Aachener Dom,  
E. G. Grimme)*



Des Lebens Kunst  
ist leicht zu lernen und zu lehren.  
Du musst vom Schicksal nie zuviel begehren.  
Der, welchem ein bescheid'nes Los genügt,  
hat einen Schatz der nie versiegt.  
Dem Unersättlichen in jeglichem Genuss  
wird selbst das Glück zum Überdruß.

Ludwig Bechstein  
1801 - 1860

Der Vorstand wünscht Ihnen allen einen guten Start ins Neue Jahr 2004

